

Weihbischof Schwaderlapp zum priesterlichen Zölibat

Provokation im Namen des Herrn

So erschien schon am 23.2.2019 auf Domradio ein Kommentartext von Weihbischof Dominikus Schwaderlapp¹, der vorher in der katholischen Wochenzeitung "Tagespost" veröffentlicht worden war. Dazu passt wieder einmal ein atheistischer Kommentar! Aber es hat gedauert bis die Kommentare fertig wurden, online ging's am 10.3.2019! Eingeleitet wurde der Kommentar von einem Text über den Zölibat:

Zölibat

Das Wort "Zölibat" kommt von dem lateinischen Ausdruck caelebs, was soviel bedeutet wie ehelos. Der Begriff "Zölibat" bezeichnet die von Priestern und Mönchen zahlreicher Religionen geforderte Ehelosigkeit und den Verzicht auf jede Form der sexuellen Betätigung. Begründet wird der Zölibat in erster Linie mit dem Hinweis darauf, dass Jesus Christus selbst ehelos war und die Ehelosigkeit "um des Himmelreiches willen" für diejenigen empfahl "die es erfassen können" (Mt 19,12). Da Grund und Maß des Wirkens der Kirche und ihrer Dienste Jesus Christus ist, soll der Priester, als Stellvertreter Christi in der Gemeinde, auch so leben wie er.

Die Ehelosigkeit kirchlicher Würdenträger war in den Anfängen der abendländischen Kirche keine Vorschrift, im Gegenteil, es war sogar üblich, dass der Priester verheiratet war. Erste Proteste gegen die Duldung der Kleriker-Ehen gab es bereits im beginnenden dritten Jahrhundert. Auf dem Konzil von Nicäa im Jahr 325 wurde erstmals verordnet, dass Geistliche nach ihrer Ordination (Priesterweihe) nicht mehr heiraten durften. Durchgesetzt wurde es jedoch erst durch das erste und zweite Laterankonzil (1125 / 1139). Im neuen kanonischen Gesetz (1984) wurde der Zölibat als Institution der katholischen Kirche erneut bekräftigt.

Vorstöße, die Zölibatsverpflichtung zu lockern oder aufzuheben, gab es immer wieder. Martin Luther und andere Reformatoren lehnten den Zölibat ab. Die Zölibats-Bestimmung findet sich in den christlichen Kirchen nur bei den Katholiken und den Orthodoxen. Bei den Orthodoxen ist die Ehelosigkeit nur für Mönche verpflichtend, jedoch kann das Bischofsamt nur auf zölibatär lebende Priestern übertragen werden. Die Priester der mit Rom verbundenen Ostkirchen müssen nicht zölibatär leben. Wenn verheiratete Geistliche aus einer anderen Konfession zur katholischen Kirche übertreten und zum Priester geweiht werden, dürfen sie ihre Ehen beibehalten. (dr)

Ja, da wird wieder auf Mt 19,12 als biblischen Ursprung des Zölibats verwiesen. Und natürlich darauf vergessen, dass in diesem Vers der Jesus die Ehelosigkeit ausschließlich für "Verschnittene", ALSO FÜR ENTMANNTE vorsah, hier wieder einmal Mt 19,12: "Denn es sind etliche verschnitten, die sind aus Mutterleibe also geboren; und sind etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind; und sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen. Wer es fassen kann, der fasse es!" Der Apostel Paulus hatte zur Ehe eine recht pragmatische Einstellung: "1 Kor 7,8-9 Den Unverheirateten und den Witwen sage ich: Es ist gut, wenn sie so bleiben wie ich. Wenn sie aber nicht enthaltsam leben können, sollen sie heiraten. Es ist besser zu heiraten, als sich in Begierde zu verzehren." Bischöfe verpflichtete er zur Ehe: "1 Tim 3,2 Deshalb soll der Bischof ein Mann ohne Tadel sein, nur einmal verheiratet, nüchtern, besonnen, von würdiger Haltung, gastfreundlich, fähig zu lehren; (...) 4 Er soll ein guter Familienvater sein und seine Kinder zu Gehorsam und allem Anstand erziehen." Und die Gefahr des Missbrauchs sah der Paulus auch voraus: "1. Korinther 7,1-2 Es ist gut für den Mann, keine Frau zu berühren. Wegen der Gefahr der Unzucht soll aber jeder seine Frau haben und jede soll ihren Mann haben."

Zu den angeblich zahlreichen Religionen mit Zölibat wurde gegoogelt und außer der katholischen noch folgende Religionen gefunden: die antiken Priesterinnen der Vesta, Im Theravada-Buddhismus und teilweise auch im tibetischen Buddhismus bestimmen Ordensvorschriften für Mönche und Nonnen ein zölibatäres Leben, im Hinduismus leben die Brahmacerin zwölf Jahre enthaltsam, in der armenischen apostolischen Kirche gibt's verheiratete und zölibatäre Priester, die Bischöfe werden aus den Bereich der zölibatären gewählt. Also keine Rede davon, dass es den Zölibat in zahlreichen Religionen gäbe!

Der priesterliche Zölibat erschien schon immer unzeitgemäß. Doch gerade deshalb wäre es fatal, wenn er zur Disposition gestellt würde, meint Weihbischof Dominikus Schwaderlapp in einem Kommentar für "Die Tagespost". DOMRADIO.DE übernimmt mit freundlicher Genehmigung der Johann Wilhelm Naumann Verlag GmbH.

"Der Zölibat gehört abgeschafft!" Neu ist diese Forderung nicht! Sie ist geradezu "konservativ". Schon in meiner Kindheit und Jugend war der Slogan zu hören. Und auch heute - angefeuert durch den Missbrauchsskandal - wird diese Forderung oft emotionalisiert und vehement vorgetragen. Dabei frage ich mich immer wieder: Warum wird meine zölibatäre Lebensweise immer wieder von Menschen so heftig kritisiert, die sie gar nicht leben müssen? Ich habe mich doch dafür entschieden, nicht sie! Zur Wehr setze ich mich, wenn vom "Zwangszölibat" die Rede ist.

Ich empfinde das als diffamierend. Als freier Mensch habe ich mich für diese Lebensweise entschieden, niemand hat mich dazu gezwungen. Und wieso werde ich eigentlich für eine Lebensweise bedauert, die ich freiwillig gewählt habe - im Unterschied zu etwa zwei Millionen Männern in Deutschland, die unfreiwillig allein leben? Wenn ich jedoch Gelegenheit habe, Menschen Hintergründe der zölibatären Lebensform zu erläutern und Herausforderungen zu benennen - die es in der ehelichen Lebensform ja ebenso gibt -, klingen recht schnell die Unsachlichkeiten ab und Verständnis wächst.

¹ Das ist kein Scherz! Der heißt wirklich so!

Nu, vielleicht hat der Herr Bischof Schwaderlapp die vom Jesus genannten Voraussetzungen für die Ehelosigkeit? Und woher hat er die Zahl von zwei Millionen unfreiwilligen Zölibatären in Deutschland? 2017 gab es in der BRD rund 17.263.000 Singles, wie viele davon unfreiwillige Zölibatäre wären, ließ sich nirgendwo ergoogeln. Singles leben wohl überwiegend freiwillig single, wenn es wer nicht tut, heißt das nicht automatisch, dass zölibatär - im Sinne von sexfrei - gelebt werden muss.

Nach Veröffentlichung der "Missbrauchsstudie" (MHG-Studie) im Herbst 2018 nahm die Debatte um den Zölibat erneut Fahrt auf. Nur wenige Tage nach Erscheinen forderte zum Beispiel der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln in seiner Reaktion auf diese Studie: Das kirchliche Zölibatsgesetz "muss abgeschafft werden". Eine solche Forderung ist zumindest bemerkenswert. In der Missbrauchsstudie heißt es: "Der Zölibat ist eo ipso kein Risikofaktor für sexuellen Missbrauch" (MHG-Studie S. 17).

Der Satz "Der Zölibat ist eo ipso kein Risikofaktor für sexuellen Missbrauch" steht tatsächlich in der Studie, aber danach folgt: "Die Verpflichtung zu einer zölibatären Lebensführung erfordert aber eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Emotionalität, Erotik und Sexualität. Ein vorwiegend theologischer und pastoraler Umgang mit diesen Entwicklungsanforderungen ist nicht ausreichend. Diese Auseinandersetzung erfordert vielmehr eine themengerechte, lebenslange professionelle Begleitung und Unterstützung. Die Implementierung zeitlich begrenzter Weiterbildungsmodule in den Priesterseminaren deckt diesen Bedarf nicht ab."

Auf Seite 11 der Studie heißt es zum deutlichen Überwiegen männlicher Missbrauchsoffer: "In diesem Kontext sind deshalb auch ambivalente Aussagen und Haltungen der katholischen Sexualmoral zur Homosexualität und die Bedeutung des Zölibats zu diskutieren. Die Verpflichtung zu einem zölibatären Leben könnte Priesteramtskandidaten mit einer unreifen und abgewehrten homosexuellen Neigung als Lösung innerpsychischer Probleme erscheinen, die zusätzlich die Aussicht auf ein enges Zusammenleben ausschließlich mit Männern zumindest während der Priesterausbildung mit sich bringt. Insoweit könnten spezifische Strukturen und Regeln der katholischen Kirche ein hohes Anziehungspotential für Personen mit einer unreifen homosexuellen Neigung haben. Homosexuelle Beziehungen oder Praktiken werden im offiziellen, nach außen hin sichtbaren Handeln der Kirche aber abgelehnt. Somit besteht die Gefahr, dass entsprechende Neigungen ‚versteckt‘ ausgelebt werden (müssen). Das komplexe Zusammenspiel von sexueller Unreife, abgewehrten und verleugneten sowie die zum Zeitpunkt der Berufswahl möglicherweise latenten homosexuellen Neigungen in einer ambivalenten, teilweise auch offen homophoben Umgebung könnte also eine weitere Erklärung für das Überwiegen männlicher Betroffener beim sexuellen Missbrauch durch katholische Kleriker bieten." Es war den Erstellern der Studie wohl klar, dass der Zölibat problematische Vorlagen für problematisches Personal liefert!

Durch den Leib zur Wirklichkeit

Wieso erwähnt der Diözesanrat diese Feststellung nicht? Zudem hält die Studie "eine differenzierte Betrachtung der Thematik für angezeigt". Wieso greift der Diözesanrat diesen Vorschlag nicht auf? Sollte es wirklich sein, dass die Missbrauchsstudie nur als Anlass dient, eine ohnehin vorhandene Agenda voranzubringen? Ich schlage vor, dass wir uns die Empfehlung der Missbrauchsstudie tatsächlich zu Herzen zu nehmen und differenziert auf das Thema Zölibat blicken.

Der heilige Johannes Paul II. hat sich Zeit seines öffentlichen Wirkens - auch vor seiner Wahl zum Papst - intensiv mit der menschlichen Person beschäftigt und dabei die Bedeutung des Leibes hervorgehoben. Ja, er hat sogar eine "Theologie des Leibes" entwickelt. Ein Kernsatz dieser Theologie lautet: "Der Leib, und nur er, kann das Unsichtbare sichtbar machen: Das Geistliche und das Göttliche" (Johannes Paul II., Katechese 19,4). Unser Leib ist nicht etwas Äußerliches oder gar Belangloses, er gehört zu unserem Menschsein dazu. Wir haben keinen Leib, wir sind Leib. Unser Leib ist so etwas wie das Instrument unserer Seele.

Die Ersteller der Studie haben vorsichtig gearbeitet, trotzdem wird dort ausgeführt (Seite 12): "In allen Teilprojekten ist der relative Anteil beschuldigter Diakone deutlich niedriger als der von beschuldigten Diözesanpriestern. Als konstitutives Unterscheidungsmerkmal zwischen Diakonen und Diözesanpriestern ist die fehlende Verpflichtung zum Zölibat bei Diakonen zu nennen. Auch wenn die Verpflichtung zum Zölibat sicherlich keine alleinige Erklärung für sexuelle Missbrauchshandlungen an Minderjährigen sein kann, legt der o.g. Befund nahe, sich mit der Frage zu befassen, in welcher Weise der Zölibat für bestimmte Personengruppen in spezifischen Konstellationen ein möglicher Risikofaktor für sexuelle Missbrauchshandlungen sein kann."

Die schwaderlappsche These, dass der Leib ein Instrument der Seele sei, ist eine klare Verwechslung von Ursache und Wirkung. Die "Seele" hat keinen Sexualtrieb, der Körper treibt die Seele an, wenn man die Seele als Geist des Menschen ansieht!

So wie in der Musik jede Komposition erst durch ein Instrument zum Klingen und damit zur Wirklichkeit kommt, so kommt erst unser Menschsein durch den Leib zur Wirklichkeit. Wenn Eltern ihre Kinder umarmen und an ihr Herz drücken, so ist dies mehr als nur ein Zeichen von Liebe. Es ist Verwirklichung von Liebe. Ein tröstendes Wort für einen Trauernden ist nicht nur Zeichen einer Zuwendung, sondern wirklich Zuwendung. Und das "Ein-Fleisch-Werden" (Markus 10,8) der Eheleute ist mehr als nur ein Zeichen ihrer gegenseitigen Hingabe, sondern Sichtbarmachung und Verwirklichung derselben.

In diesem Horizont gewinnt der Zölibat eine besondere Tiefe. Er bedeutet nicht einfach ein Sich-Einfügen in die kirchliche Ordnung. Der Zölibat erschöpft sich auch nicht im - bisweilen schmerzvollen - Verzicht auf eine eigene exklusive Zweierbeziehung, um Raum und Zeit zu haben für die Vielen. Und er meint sogar mehr als "nur" die Übernahme der Lebensform Jesu - ihn soll ja der Priester in seinem Leben berührbar machen. Der Zölibat bedeutet Hingabe an Christus, mit Leib und Seele. Und mit Christus und durch ihn bedeutet er Hingabe an die Menschen. Es geht darum, durch die zölibatäre Lebensform das offene Herz Jesu berührbar zu machen. Priestersein ist Herzensangelegenheit, sonst verkommt es zur Karikatur.

Dass es seinerzeit bei der Einführung des Zölibats nicht um eine strukturierte Jesusbeziehung, sondern durch das Verbot von legitimem Nachwuchs für Priester, um die Vermeidung der Entstehung feudaler Erbstrukturen in der Kirche ging, das darf natürlich von einem Bischof unter keinen Umständen erwähnt werden. Und natürlich dürfen auch die Jesusworte, mit denen er die Ehelosigkeit auf Kastrierte beschränkte, keinesfalls angeführt werden! Der Zölibat wird in der Bibel nirgendwo in einem Zusammenhang wie hier erwähnt.

In der Gnade und Zuwendung Gottes

Mit meinem "Adsum" bei der Weihe habe ich mich Christus ganz und vorbehaltlos verschenkt, inklusive meiner Sexualität. Das gilt im Übrigen auch für die Hingabe der Eheleute aneinander: Sie schenken sich einander ganz und vorbehaltlos, mit Leib und Seele, inklusive ihrer Sexualität. Und beide Lebensweisen sind auf Fruchtbarkeit ausgerichtet: Die Ehe, um irdisches Leben, der priesterliche Zölibat, um geistliches Leben zu stiften. Hingabe bedeutet dabei nicht ein Sich-Verlieren, sondern Sich-Finden. "Wir sind keine Hungerkünstler der Liebe", sagte Kardinal Meisner gerne.

Wer sich verschenkt, ist der Beschenkte. Wer die Liebe gefunden hat, hat das Glück gefunden. Das ist die Logik Gottes und des Evangeliums. Beide Lebensformen sind nur lebbar in der Gnade und Zuwendung Gottes. Göttliches und Menschliches kommen hier zusammen, geistliche Tiefe und der gelebte Alltag. Wir leben in einer Zeit, in der die zölibatäre Lebensform unter ganz spezifischen Herausforderungen steht. Denen müssen wir Priester uns stellen, aber nicht nur wir, sondern alle, die in der Kirche in irgendeiner Weise Verantwortung tragen.

Aha, der Herr Weihbischof stiftet in seiner Jesusliebe inklusive seiner Sexualität geistliches Leben? Wie macht er das? Das sollte er schon genauer erklären! Dass der Zölibat von Anfang an keineswegs funktioniert hat, sondern dass Priester immer wieder ihrem Sexualbedürfnissen nachgefolgt sind, darüber schwadert der Schwaderlapp natürlich nicht, er tut so, als wäre der Zölibat erst jetzt mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert worden, dabei war es auch schon vor tausend Jahren klar: Auschwitz'n kann man den Sexualtrieb nicht!

Die Missbrauchsstudie kommt zu dem bemerkenswerten Ergebnis, dass die angeschuldigte Erst-Tat im Mittel 14,3 Jahre nach der Priester- beziehungsweise Diakonenweihe erfolgte. Offensichtlich haben sich die späteren Täter nicht mit Tat-Vorsatz weihen lassen. Es gab Jahre, in denen sie unbescholten ihren Dienst getan haben. Was ist in diesen Jahren geschehen, dass Priester zu Missbrauchstätern wurden? Was hat diese Entwicklung begünstigt? Diese Fragen bedürfen - ohne die Täter aus ihrer Verantwortung zu entlassen - einer intensiveren Untersuchung und differenzierten Betrachtung, wie es die Studie fordert.

Der Herr Bischof verwechselt schon wieder Ursache und Wirkung. Sich zum Priester weihen zu lassen, erfolgt wohl sehr selten aus Missbrauchsabsicht, aber der Zölibat ist eben ein Angebot für Männer mit Sexualproblemen: Als Zölibatärer kann man in einer frauenlosen Männergemeinschaft seine Homosexualität verbergen, was wohl in den Zeiten als Homosexualität noch strafbar oder zumindest streng verpönt war, für Betroffene wichtig gewesen sein kann, es wird sicherlich seinerzeit als Homosexualität noch was Unaussprechliches und darum auch eher Unbekanntes war, die Bereitschaft heranwachsender Homosexueller für den Priesterberuf dadurch bestärkt worden sein, dass man ja das Gefühl hatte, sowieso mit Frauen nichts haben zu wollen. Dass man lieber mit Männern und Knaben was zu tun haben wollte, war dann wohl oft eine stark verzögerte Erkenntnis, siehe oben die 14,3 Jahre!

Die Studie "Zwischen Spirit und Stress" von Jacobs unter anderem über die "Seelsorgenden in den deutschen Diözesen" kommt zu dem Ergebnis, dass es einen deutlich nachweisbaren Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und geistlichem Leben gibt. Wie sollte es auch anders sein? Wenn es im Priestersein um Hingabe mit Leib und Seele geht, dann geht es doch um eine lebendige Beziehung, die im Alltag gepflegt werden will. Verflüchtigt sich die lebendige Beziehung mit Gott, so wird auch das tragende Fundament für den Zölibat brüchig. Alarmierend ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, dass etwa die Hälfte der Priester nur einmal im Jahr oder weniger zur Beichte geht. Wir müssen uns die Frage stellen: Was können wir tun, um Priester in ihrem geistlichen Leben zu unterstützen, damit es nicht verflacht oder gar abbricht.

Aha, wer Gott lebendig liebt, der braucht keine zwischenmenschlichen Beziehungen? Und wenn die Liebe zu Gott sinkt, dann gibt's zölibatäre Probleme? Den Sexualtrieb durch eine Liebe zu einem fiktiven Gott im Zaum zu halten, das wird wohl nur funktionierenden, wenn man eher in einer Lage von jenseits von gut und böse ist - wie man den Zustand jenseits sexueller Zustände gerne umschreibt. Dominikus Schwaderlapp ist allerdings erst 52, da wird das vom Alter her noch nicht so sein, aber vielleicht hat er sich handelnd nach Mt 19,12 gerichtet?

Welcher Rahmenbedingungen bedarf es?

Wir leben in einer Zeit, in der weniger werdende Priester für größer werdende Flächen verantwortlich sind. Was hat das für Konsequenzen für eine priesterliche Lebenskultur? Wie steht es um die Gefahr der Isolation und Vereinsamung? Gerade jüngere Priester wünschen sich zunehmend Formen gemeinschaftlichen Lebens. Sie haben den Wunsch, zu mehreren an einem Ort zu leben. Sie wollen nicht vereinsamen, sondern unkompliziert Gemeinschaft pflegen in Gebet und Geselligkeit.

Ja, dazu gibt's einen schon recht alten Witz: "Sollen Priester heiraten können? Warum nicht, wenn sie sich lieben?" Es ist eben die Männergemeinschaft, die für die Tendenz sorgt, dass unter Priestern Homosexuelle überpräsentiert sind. Der Pastoraltheologe Paul Zulehner hat dazu 2010 eine telefonische Befragung gemacht, von 500 befragten Priestern waren 80 % gegen den Zölibat, 67 Prozent stimmten in Bezug auf ihr persönliches eheloses Leben der Aussage zu: "Ich habe einen eigenständigen Weg gefunden, den ich verantworten kann!" Was allerdings bedeutet, dass diese 67 % nicht sexfrei lebten, weil sonst wäre es ja nicht notwendig, zu sagen, sie hätten einen "eigenständigen Weg" gefunden. Zulehner wurde dann in einer "kreuz & quer"-TV-Diskussion am 29.6.2010 dazu noch deutlicher, er sprach von 29 %, die bei einer Freundin und von 47 %, die bei einem Freund "daheim" seien.

Wie weit sich die 500 befragten Priester hochrechnen ließen, bleibt natürlich unklar, aber dass unter Priestern der Anteil an Homosexuellen hoch ist, ist wohl klar. Aktuell wiederholte Zulehner In der ORF-Sendung "Guten Morgen Österreich" vom 1.3.2019 zur päpstlichen Missbrauchskonferenz eine von ihm schon öfters getätigte Aussage über Ehe und Ehelosigkeit: "Missbrauch ist ein kulturelles Problem wegen 'unreif heranwachsender Männer', die ihre Sexualität nicht in ihre Persönlichkeit schöpferisch integriert haben - diese gelangen in viele gesellschaftliche Handlungsfelder - in der Kirche kann diese Unreife zu oft nicht überwunden werden... Wer nicht für die Ehe reif ist, kann auch nicht ehelos leben. Heute gibt es nur noch zwei 'Hochrisikolebensformen': Ehe und Ehelosigkeit!"

Allein schon die Immobilienlandschaft in unseren Pfarreien macht es schwer, solchen Wünschen entgegenzukommen. Hier muss von den Verantwortlichen aktiv gegengesteuert werden. Ich habe das Glück, eine große Familie zu haben, die mich im Hintergrund trägt. Zudem wohne ich mit einem befreundeten Mitbruder in einem Haus. Ich muss Freud und Leid - außer mit dem lieben Gott - nicht mit mir allein ausleben. Aber wie viele haben dieses Glück? Wir Bischöfe müssen uns sehr deutlich die Frage stellen: Welcher Rahmenbedingungen bedarf es, damit das Priestersein in der zölibatären Lebensform auch heute froh lebbar ist?

Ja, da hilft es wohl so pragmatisch zu sein wie bisher, also zu lügen und zu heucheln, weil Sexualhormone lassen sich schlecht wegtheologisieren. Da kann ein Mitbruder im Haus bestimmt für eine priesterlich zölibatäre Lebensform hilfreich sein!!

Die Missbrauchsstudie fordert zu Recht dazu auf, schon vor der Priesterweihe dafür zu sorgen, dass die "Voraussetzungen für eine emotionale und sexuell reife Persönlichkeitsentwicklung der Priesteramtskandidaten" gegeben sind. Dazu wird eine angemessene Begleitung angemahnt. Hier ist nach meiner Wahrnehmung gerade in den letzten Jahren viel geschehen. Doch der Umgang mit der eigenen Sexualität ist nicht nur ein Thema für Priesterseminare. Das Thema wird jeden Priester - wie im Übrigen jeden Menschen - ein Leben lang begleiten. Daher ist es wichtig, dass er auch mit diesem Thema nicht alleingelassen wird. Jeder Sportler braucht auf seinem Weg einen Trainer und jeder Priester - und auch Bischof - einen geistlichen Begleiter, der ihm hilft, diese und anderen Herausforderungen des Lebens anzunehmen.

Bischof Schwaderlapp verschärft seine Aussage, jedem Priester und Bischof seinen Begleiter! Dann kann der Zölibat aufrecht bleiben und es wird doch zumindest auch ein paar Priesterweihen geben! 2018 wurden in Österreich 22 Männer zu Priestern geweiht, nur acht davon waren geborene Österreicher. In der BRD war die Zahl der Priesterweihen von 1995 auf 2015 von 186 auf 58, also fast um 70 % zurückgegangen, anfangs der Sechzigerjahre waren es jährlich noch deutlich über 500 gewesen! Aber damals haben wohl zwei Dinge noch eine Rolle gespielt: von ihren Müttern genötigte Knaben, die damit ihren Müttern zum Himmelreich verhelfen sollten (wie diesen von ihren Beichtvätern eingeredet worden war) und die damalige gesellschaftliche Situation zur Homosexualität: diese war strafbar und ein moralisches absolutes No-go! Zudem wurde das Thema totgeschwiegen, Heranwachsende wussten fallweise gar nichts davon, dass es Männer gab, die Männer liebten. Und ein religiöser homosexueller Jugendlicher konnte sich darum durchaus zum Priestertum berufen fühlen, weil er über seine Veranlagung nichts wusste, sich jedoch gar nicht als von Frauen betört erlebte und daher den Zölibat nicht als Belastung sah.

Keine neuen Argumente

Der priesterliche Zölibat ist und bleibt eine Herausforderung. Ebenso ist und bleibt die unauflösliche sakramentale Ehe eine Herausforderung. Das gesamte Christsein ist eine Herausforderung. Christus ist nicht in die Welt gekommen, um uns etwas zu schenken, sondern sich selbst. Und er ruft uns, ihm nicht nur etwas zu geben, sondern uns selbst. "Der Leib und nur er kann das Unsichtbare sichtbar machen - das Geistliche und das Göttliche." Der priesterliche Zölibat macht sichtbar, dass Worte wie Hingabe und Nachfolge keine Gedankenspiele sind, sondern ein Lebensprogramm für Leib und Seele ist, eine Lebensentscheidung, die froh macht und erfüllt.

Schwaderlapp freut sich über seine Hingabe an den Jesus und meint alle Christen müssten sich dem Jesus hingeben, die unauflösliche katholische Ehe sieht er als das Äquivalent zum Zölibat. Was sich sogar statistisch zeigen lässt: 2017 gab es in Österreich 44.981 Eheschließungen, davon schlossen nur 10.808 Paare auch eine kirchlich-katholische Ehe, das sind nicht einmal ein Viertel, aber 57 % der Österreicher gehören der r.k. Kirche an, die unauflösliche katholische Ehe ist wegen der zivil aufgelösten Ehen ein Schrumpfpfprodukt. Mit gewöhnlichen Leuten kommt so ein Weihbischof wohl so gut wie nie zusammen, darum redet und schreibt er ins Blaue hinein: so stellt sich ein katholischer Bischof die Welt vor, die er gar nicht kennt. Das gesamte Christsein ist eine Herausforderung? Stimmt bestimmt! Aber wer lässt sich davon noch herausfordern? Fast 90 % der katholischen Kirchenmitglieder gehen sonntags nicht zur Kirche. Das gelebte katholische Kirchentum besteht aus Traditionen: man lässt Kinder noch taufen, vielleicht sogar firmen, heiratet in erster Ehe noch katholisch und lässt sich katholisch eingraaben - dazwischen wächst kaum noch ein christliches Gras...

Der Zölibat macht nur Sinn, wenn Christus, der gekreuzigte und auferstandene Gottessohn, eine Realität ist. Einer Welt, der Christus zunehmend fremd geworden ist, muss daher die zölibatäre Lebensform eine Provokation sein. Sie ist dabei nur ein dumpfes Echo jener Provokation, die Jesus Christus selbst ist. Mit dem priesterlichen Zölibat hat Gott der Kirche ein in der Heiligen Schrift wurzelndes und in Jahrhunderten gewachsenes Charisma anvertraut. Dieses Charisma "verleiblicht" Sinn und Sendung des Priesters: Jesus Christus in dieser Welt sichtbar, hörbar und berührbar zu machen. Im Übrigen ist der Zölibat immer unzeitgemäß, weil er über die Zeit hinausweist auf den, der war, der ist und der kommen wird. Es wäre fatal, wenn dieses Charisma zur Disposition gestellt würde und auch noch wir Bischöfe uns daran beteiligten. Neue sachliche Argumente gegen den Zölibat liegen nicht auf dem Tisch. Einer Aufarbeitung des Missbrauchs würde das ebenso wenig dienen wie einer - dringend nötigen - inneren Erneuerung in der Kirche. Denn nie gab es Erneuerung durch ein Weniger, sondern immer nur durch ein mehr an Hingabe.

Aber das sieht der Schwaderlapp ja sogar selber auch! Er stellt seine Wahrnehmung jedoch sogleich auf den Kopf, damit sein fremd gewordener irrealer Jesus real bleiben kann. Den Zölibat, der in der Bibel nirgendwo für Priester vorgeschrieben wird und der in der anfangs hier zitierten Bibelstelle, die von der katholischen Kirche als Zölibatsgrundlage verwendet wird, nur für Asexuelle als Lebensform vorgegeben wurde, macht er durch zölibatäre Hingabe zum zentralen katholischen Heiligtum. Dabei wurde der Zölibat erst zur Halbzeit der Existenz der katholischen Kirche als strukturpragmatischen Gründen und nicht als Heiligtum eingeführt. Eine sachlich-irdische Betrachtung der heutigen vom Zölibat verursachten innerkirchlichen Probleme ist dem Herrn Weihbischof nicht möglich. Nachdem der Feudalismus schon länger kein Herrschaftssystem mehr ist, braucht sich die katholische Kirche schon länger nimmer davor fürchten, dass Bischofssöhne Bistümer erben und Pfarrersöhne Pfarren.

Die vorliegenden sachlichen Argumente gegen den Zölibat widerlegt der Schwaderlapp in keiner Weise, es wird von ihm nur ein heiliger Popanz aufgebaut. Der katholische Missbrauch beweist ja ursachenmäßig durch das Fehlen dieses Missbrauchs in den zölibatfreien christlichen Kirchen den Zusammenhang mit dem Zölibat, der die Auswahl zum Priesteramt beeinflusst und die Nichtbewältigbarkeit einer nichtgelebten Sexualität klar darlegt. Also weg damit, wenn die Lage der katholischen Kirche verbessert werden soll. Andererseits wird sich dadurch die Glaubenslage in unseren Breiten auch nicht ändern, Religion ist nimmer wichtig und wird weiter unwichtiger...